

BAUNETZWOCHE #534

Das Querformat für Architekten

25. April 2019



**FRÜHLING
IN TEHERAN**
JUNGE IRANISCHE ARCHITEKTUR

**LACMA
KOMMT**
Brad Pitt lobt
Peter Zumthor

DIESE WOCHE

Es tut sich was in Teheran: Eine junge Architektengeneration ist dabei, im ganzen Land mutige Projekte zu bauen, in denen alte persische Traditionen und Typologien mit westlich-modernen Raum- und Materialkonzepten zusammenfinden. Wir zeigen die acht aktuell spannendsten Büros.



Titel: Derrida's Bench von 35-51 Office. Eine kleine konstruktive Fingerübung und humorvoller Verweis auf Derridas Kritik am binären Denken,

Foto: Farshid Nasrabadi, Mobbhamad Mousavi

oben: Das 2000-Dollar-Restaurant von L.E.D. Architects in Iranshahr. *Foto: Shabab Mirzaean*

BauNetz Media GmbH

Geschäftsführer: Dirk Schöning

Chefredaktion: Friederike Meyer

Gestaltung / Artdirektion: Natascha Schuler

6 Frühling in Teheran
Junge iranische Architektur

25 Interview mit Alireza Taghaboni
30 Interview mit Yasaman Esmaili

Von Florian Heilmeyer

3 Architekturwoche

4 News

39 Bücher

42 Bild der Woche

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA


Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Courtesy Peter Zumthor & Partner und The Boundary

DONNERSTAG

Seit Jahren arbeiten Peter Zumthor und das Los Angeles County Museum of Art an einem Entwurf für einen Museumseubau. 2013 wurden die Pläne erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Jetzt kam das Projekt einen entscheidenden Schritt voran: die zuständige Planungsabteilung gab grünes Licht – mit Rückendeckung von prominenter Seite. Architekturliebhaber und Hollywood-Star Brad Pitt lobte Zumthor mit den Worten: „Man kann seine Architektur nicht anhand eines computergenerierten Bildes verstehen, man muss wirklich in ihr drin stehen, um die Meisterwerke aus Licht und Schatten zu sehen.“ Mehrmals hatte Zumthor seinen Entwurf bereits überarbeitet und ihn dabei immer weiter von 37.000 Quadratmeter auf 10.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche verkleinert. *fm*

NEWS

UTOPIE UND REALITÄT

AUSSTELLUNG IN BERLIN



Ausstellungssaal im Haus der ungarischen Kultur, © Stiftung Sächsischer Architekten, Sammlung Manfred Zumpe

Der Komplex Karl-Liebknecht-Straße gehört zu den markantesten Gebäuden der Berliner Mitte. Weniger bekannt ist, dass der 320 Meter lange Riese neben Fernsehturm und Marienkirche, der zwischen 1967 und 1973 nach Entwürfen von Wolfgang Radke, Manfred Zumpe, Hans-Peter Schmiedel und Werner Strassenmeier entstand, ein Experimentierfeld für neue Formen des innerstädtischen Bauens war. Eine Ausstellung der „Initiative Offene Mitte Berlin“ in der Stadtwerkstatt Berlin, Karl-Liebknecht-Straße 11, 10178 Berlin spürt der Geschichte nach. Sie wird von der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH (WBM) unterstützt.
Bis 23. April

www.berlin.de/stadtwerkstatt

BAUHAUS UND HARVARD

AUSSTELLUNG IN CAMBRIDGE



© President and Fellows of Harvard College

Als Walter Gropius 1937 zur Harvard University kam, wurde deren Architekturabteilung zum inoffiziellen Bauhaus-Zentrum in Amerika. Heute beherbergt das Busch-Reisinger Museum die größte Bauhaussammlung außerhalb Deutschlands, initiiert und zusammengestellt von Gropius und vielen ehemaligen aus Nazi-Deutschland emigrierten Lehrern und Schülern, darunter Anni und Josef Albers, Herbert Bayer, Lyonel Feininger und László Moholy-Nagy. Die Ausstellung zeigt fast 200 Werke von 74 Künstlern – selten gesehene Studentenarbeiten, ikonische Designobjekte, Fotografien, Textilien, Typografien, Gemälde und Archivmaterial.
Bis 28. Juli 2019

www.harvardartmuseums.org

BAUNETZ WISSEN

EIN HAUS, DREI FLUCHTEN



Foto: hehnpohl architektur

Dunkle Ziegel und eine monolithisch wirkende Gebäudehülle prägen das *Haus am Buddenturm* in Münster. Entworfen von Hehnpohl Architektur, reiht es sich ein in die dichte Bebauung am Rande der Altstadt nahe des namensgebenden Wehrturms aus dem Jahr 1150. Die Silhouette des schmalen Wohnhauses mit steilem Satteldach orientiert sich am Bestand. In der Fassade zeichnen sich die vielseitigen Bezüge des Standortes durch drei sich überschneidende Baufluchten ab. Fast scheint der massive Baukörper in Bewegung und erzeugt im Vorübergehen wechselnde Blickwinkel.

www.baunetzwissen.de/mauerwerk

Das Wichtigste
passiert in der
Pause.

Architektur.

Täglich.

Der BauNetz
Newsletter.

Gira E2.

Puristisches Design,
langlebige Materialien.

GIRA



Das Schalterprogramm Gira E2 kombiniert streng reduziertes Design mit intelligenter Technik. Fünf Farben aus bruchsicherem Thermoplast und Echtmaterial Edelstahl erlauben ein durchgängiges und gleichzeitig individuelles Design. In der flachen Ausführung kann das gesamte Schalterprogramm 3,4 mm flach auf der Wand installiert werden.

Weitere Informationen: www.partner.gira.de/e2

FRÜHLING IN TEHERAN

JUNGE IRANISCHE ARCHITEKTUR





Links und vorherige Seite: Das Restaurant Chasht in Iranshahr: Mit gerade einmal 2.000 Dollar haben L.E.D. Architekten aus einem Schuppen ein 27 Quadratmeter großes Restaurant gemacht. Fotos: Shahab Mirzaean

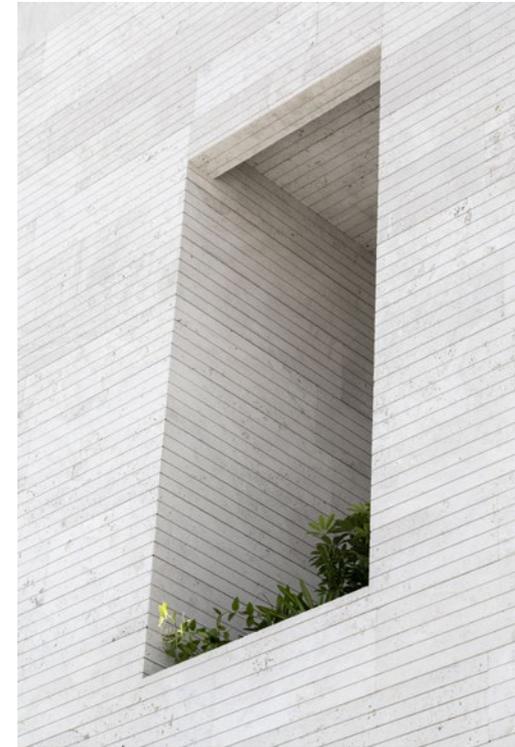
FRÜHLING IN TEHERAN

JUNGE IRANISCHE ARCHITEKTUR

VON FLORIAN HEILMEYER

Wie im Frühling weht durch die iranische Architektur ein frischer Wind. Eine neue Generation junger Architekten ist sichtbar geworden, sie sind 30 bis 40 Jahre alt und haben in den letzten zehn Jahren eigene Büros gegründet, auch wenn viele unter ihnen zuvor keine oder nur wenig Erfahrungen in größeren Büros gesammelt haben. Die Iranische Revolution von 1979 ist für sie allenfalls eine frühe Kindheitserinnerung, sie sind in der Islamischen Republik Iran groß geworden und fast alle haben an den über 100

iranischen Universitäten, die eine Architekturausbildung anbieten, studiert. Kaum ein Lebenslauf dieser „Kinder der Revolution“ (*) weist internationale Stationen auf – und dennoch zeigen sie eine Architektursprache, die sich eindeutig international orientiert. Darin vor allem unterscheiden sie sich von den älteren Generationen iranischer Architekten, bei denen die staatlich verordnete Suche nach einer islamisch-iranischen Identität in der Architektur eindeutig Vorrang hatte.



Links: Residential Complex Meygoon New Wave Architecture, 2018.
Mitte: Sharifi-ha House, Teheran, von Next Office, 2013.
Rechts: Mahallat Residential Building No. 3 von CAAT Studio, 2018.
Alle Fotos: Parham Taghioff

Die Geschichte der Moderne in der iranischen Architektur, mit ihrer jähren Unterbrechung durch die Revolution und der anschließenden Phase einer iranischen Postmoderne ist, in der gebotenen Kürze, in der BAUNETZWOCHE#529 erzählt worden. Diese Geschichte endete mit den Pionieren einer neuen iranischen Architektur um Fluid Motion Architects, Seyyed Hai Mirmiran und Bahram Shirdel, die in den letzten Jahren des alten Jahrtausends den Weg für die nach ihnen Kommenden bereiteten, wie im neuen Jahrtausend die ersten zarten Knospen des iranischen Architekturfrühlings ihre Köpfe aus der Erde streckten und wie diese seit 2010 langsam internationale Anerkennung fanden. Diese Entwicklung gipfelte vorläufig in einer auffälligen

Häufung internationaler Auszeichnungen, mit denen in den letzten drei Jahren Architekten und Projekte in Iran ausgezeichnet wurden: die Tabiat-Fußgängerbrücke in Teheran von Diba Tensile (Aga Khan Award 2016), ein Mädchenheim in Khansar von ZAV (AR House Award 2018), die Ava Shopping Mall von Fluid Motion (Best Commercial Project, MEA 2018), der Umbau einer Moschee in Niger (Silbermedaille des Global Holcim Award for Sustainable Construction 2018) sowie der neu geschaffene Dorfman Award der Royal Academy in London, der ebenfalls 2018 an den Teheraner Architekten Alireza Taghaboni verliehen wurde.



Die *Fast Villa* in Lavasan von L.E.D. heißt *Fast Villa*, weil ihre gesamte Grundkonstruktion in nur 17 Tagen errichtet wurde. Foto: Shahab Mirzaean

DIE SEHNSUCHT NACH ETWAS NEUEM

Am Erstaunlichsten daran ist nicht einmal das gebündelte Renommee, das in der Vielzahl der Preise und der sehr unterschiedlichen Institutionen dahinter steckt. Nein, das Erstaunlichste ist die große Unterschiedlichkeit der Preisempfänger. Die fünf ausgezeichneten Büros sind so unterschiedlich wie, wir bleiben natürlich beim Frühlingsbild, die Blumenblüten einer Wildwiese. Die neue Generation besteht eben nicht nur aus wenigen herausragenden Protagonisten, sondern hat viele Gesichter und Namen. In dieser Ausgabe werden acht der aktuell aufregendsten Büros aus Teheran vorgestellt. In den Recherchen war es jedoch erstaunlich, wie viele weitere Büros und einzelne Personen immer wieder aufs Neue auftauchten, die hier ebenfalls hätten vorgestellt werden können.

Die „Teheran Acht“ dieser Ausgabe müssen also als repräsentativ verstanden werden für eine noch einmal deutlich größere Zahl an jungen Büros, die sich in den letzten Jahren in allen größeren Städten des Landes gegründet haben, wenn auch zum Großteil in Teheran, was Alireza Taghaboni im Interview gut zu erklären weiß. Die neue Generation sieht er als repräsentativ für eine gebildete und relativ wohlhabende, urbane Mittelschicht in Iran, in der es eine „große Sehnsucht nach etwas Neuem“ gibt. So finden die jungen Architekten auch junge Bauherren, die ihnen das Bauen jedenfalls im privatwirtschaftlichen Rahmen ermöglicht. Die überwiegende Mehrzahl der Projek-

te sind private Wohn- oder Geschäftshäuser, auch im Portfolio von Taghabonis Next Office gibt es erst in jüngster Zeit größere Gebäudekomplexe. Yasaman Esmaili vom Studio Chahar, erklärt im Gespräch, warum sie sich trotz eines ausgesprochen internationalen Lebenslaufs als „iranische Architektin“ sieht und Habibeh Madjdabadi erklärt, warum sie sich in ihrer Arbeit noch nie für das Label „Made in Iran“ interessiert habe – warum aber ihre Architektur, wenn sie sich mit aktuellen Fragen in iranischen Städten beschäftigt, zwangsläufig „iranische Antworten“ produziert.

Es kann dabei kaum genug betont werden, was es in einer Gesellschaft wie der iranischen bedeutet, dass in den Arbeiten dieser jungen Generation wieder globale und also auch „westliche“ Einflüsse deutlich sichtbar und gleichberechtigt neben eine intensive Auseinandersetzung mit persischen Traditionen treten. Denn damit knüpfen die Architekten an Entwicklungen in der iranischen Architekturgeschichte an, die durch die Islamische Revolution jäh unterbrochen worden waren. Klar ist, dass das Blühen einer radikal jungen Architektur in Iran eng mit der kulturellen und politischen Öffnung des Landes zusammenhängt, die in den 1990er-Jahren sehr langsam und vorsichtig begonnen hatte. Die Architektur erweist sich dabei einmal mehr als die langsamste unter den Künsten, denn junge Filme, Literatur und die junge bildende Kunst Irans haben ihren Frühling deutlich früher erlebt. Ob die „Sehnsucht nach etwas Neuem“ in der iranischen Architektur auch künftig weiter aufblühen wird, ist angesichts der jüngsten politischen Entwicklungen um das internationale Atomabkommen mehr als zweifelhaft. Unter den Bedingungen eines erneuten harten internationalen Wirtschaftsembargos sind die Aussichten auf Experimentierlust in der Bauwirtschaft und bei den staatlichen Behörden eher düster. Dass wir hier eine Generation vorstellen, die nach dem langen Frühling nun einen herrlichen Sommer vor sich hat, erfordert insofern einen geradezu unerschütterlichen Optimismus. Einen, den allerdings auch Alireza Taghaboni im Interview von sich und den anderen iranischen Architekten einfordert – verbunden mit dem Hinweis, dass auch die vergangenen Jahre keineswegs einfach waren und dass es die iranische Architektur vor allem auszeichne, Widerstände kreativ und produktiv zu überwinden.

(*) Sie sind als Leser natürlich frei in Ihren Entscheidungen. Aber wir empfehlen an dieser Stelle T-Rex „Children of the Revolution“ als Hintergrundmusik zum Intro dieser Baunetzwoche. (www.youtube.com/watch) Es dauert nur zweieinhalb Minuten.

TWIST IT

35-51 ARCHITECTURE OFFICE, TEHERAN

GEGRÜNDET: 2014

PARTNER: HAMID ABBASLOO (1982), ABBAS YAGHOOTI (1985), NEDA ADIBAN RAD (1980)



Alle drei Partner wurden in Teheran geboren, deswegen haben sie den Länge- und Breitengrad der Stadt zum Namen ihres Büros erkoren. Abbasloo und Yaghooti sind Absolventen der Teheraner Kunsthochschule, Adiban Rad hat Landschaftsgestaltung an der Azad Universität studiert. Die Kombination aus Landschaft und Kunst ist in den zwei bislang realisierten Projekten gut erkennbar. „Derrida's Bench“ (2015) bezieht sich auf den französischen Philosophen: „Wir wollten eine Bank schaffen, die das Denken in binären Systemen in Frage stellt“, so die Architekten – die aber auch jenseits allen binären Denkens Spaß macht. So wie auch die Villa Vanoosh (2017) Spaß macht. Der Bauherr wollte ein Landhaus mit Platz für viele Gäste und Einladungen. Gleichzeitig sollte es einen „sicheren Raum“ geben, in den er sich jederzeit zurückziehen kann. Also platzieren 35-51 einen Raum gut sichtbar hoch über einer Landschaft aus geschlossenen und offenen Räumen, die dank eines verspielten Rankgerüsts bald unter einer ausgiebigen Pflanzendecke verschwunden sein wird. Dann wird nur noch der „sichere Raum“ über den Pflanzen schweben und einen weiten Blick auf das nahe Kaspische Meer bieten.

www.instagram.com/35-51/

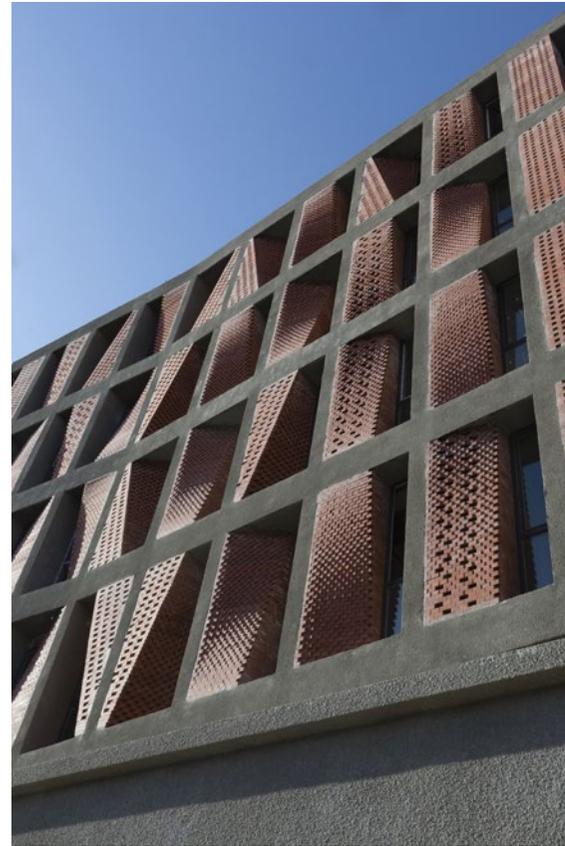
Derrida's Bench (2018).
Foto: Farshid Nasrabadi,
Mohammad Mousavi



Die Villa Vanoosh in Mazandaran am Kaspischen Meer sollte genügend Raum für große Feiern mit vielen Gästen bieten, gleichzeitig wünschte sich der Bauherr einen „sicheren Raum“, um sich zurückziehen zu können. Das Schlafzimmer liegt nun über dem ausgiebigen Wohnbereich. Fotos diese und nächste Seite: Mohammad Hasan Etefagh, Abbas Yaghooti, Mohammad Ghafoori



Das Rankgerüst soll in einiger Zeit für eine dichte grüne Decke sorgen, über der dann nur noch der einzelne Raum mit Blick aufs Meer „schwebt“.



Das „Building No. 1“ in Teheran war eine Bauruine, bevor CAAT Studio engagiert wurden. Das Haus voller Mini-Apartments musste mit wenig Geld fertig gestellt werden. Fotos: Parham Taghioff

GUTE ARCHITEKTUR MUSS NICHT TEUER SEIN

CAAT STUDIO, TEHERAN

GEGRÜNDET: 2011

PARTNER: MAHDI KAMBOOZIA (1985)



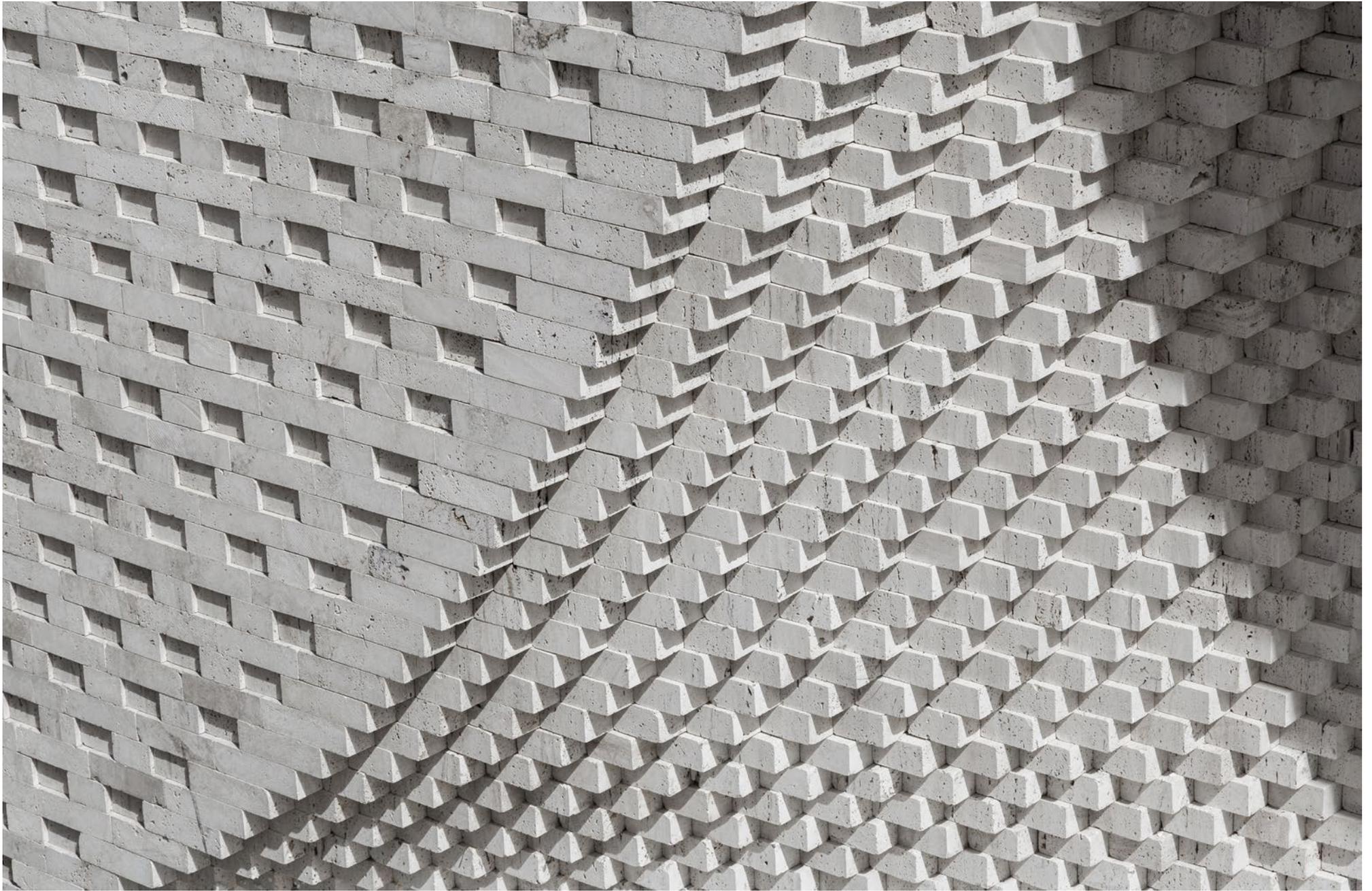
Auch das Mahallat Residential Building No. 3 (2018) war eine halbfertige Bauruine, bevor CAAT Studio engagiert wurde. Fotos diese und nächste Seite: Parham Taghioff, Ashkan Radnia

Die beiden ersten Wohnhäuser von CAAT haben verblüffende Ähnlichkeiten. Bei beiden stand der Rohbau bereits in Teilen und die Bauherren waren fast pleite, als CAAT hinzugezogen wurden. „Es gibt diesen Mythos, gute Architektur sei teuer und stünde nur den Reichen zur Verfügung“, sagt Bürogründer Mahdi Kamboozia. Das Hauptziel bei beiden Projekten war es also, zu zeigen, dass auch mit günstigen Mitteln gute Architektur entstehen kann.

Bei „Kahrizak Residential“ (2015) wurden zwei bestehende Stockwerke mit einer einfachen Betonstruktur fortgesetzt. Diese wurde mit Fenstern und Lehmziegeln gefüllt, das konnten ungelernete Arbeiter erledigen. Trotzdem entwickelt die Architektur eine hohe Komplexität. Hinter der Fassade liegt eine Pufferzone halboffener Räume für un-

terschiedlichste Nutzungen, das verspielte Mauerwerk davor soll an die ornamentalen Backsteinmuster historischer persischer Mauern erinnern. Beim „Mahallat Building No. 3“ (2018) handelte der Bauherr mit Natursteinen und so war es naheliegend, die Steine als günstigen Baustoff zu verwenden, um das begonnene Haus zu vollenden. So wurde die Fassade zu einer Art Auslage für die Produkte des Hausherrn. Innen öffnen Durchgänge und abgerundete Wände die starre Struktur des Rohbaus. Spezialisten für Bauruinen wollen CAAT allerdings nicht werden. Ihre nächsten Projekte werden das zeigen.

www.caatstudio.com



EINFACH PRÄZISE

L.E.D ARCHITECTURE, TEHERAN

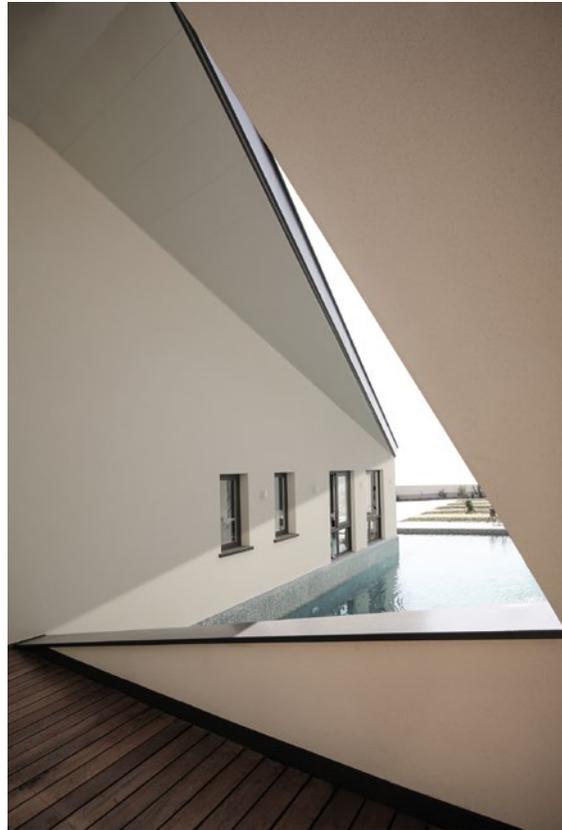
GEGRÜNDET: 2009

PARTNER: SHAHAB MIRZAEAN MAHABAD (1983)

Zwei sehr unterschiedliche Projekte beschreiben die Arbeit von L.E.D. Architecture:
links das 2.000-Dollar-Restaurant „Chasht“ in Iranshahr (2014), rechts die Tosan Tajhiz
Fabrik in Teheran (2016). Fotos: Shahab Mirzaean



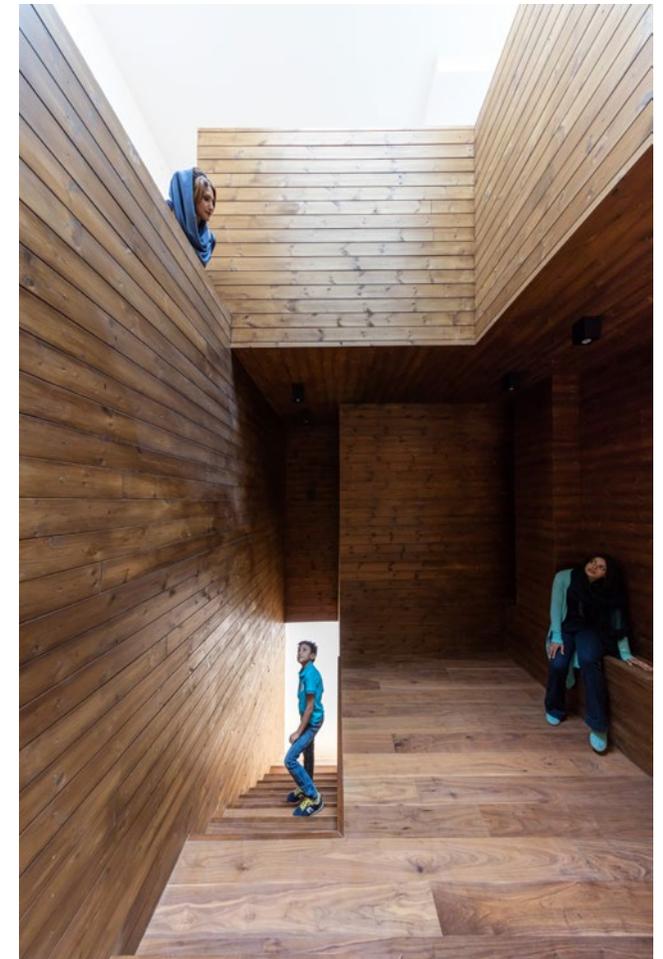
Die Fast Villa (2015).
Fotos: Shahab Mirzaean



L.E.D steht für Landscape, Ethos, Design. 23 Gebäude in Iran und Irak hat L.E.D schon realisiert. Ihr schnellstes war die „Fast Villa“ (2015), die auf Wunsch eines ungeduldigen Bauherrn in nur 17 Tagen errichtet wurde. Ihre Qualitäten zieht sie aus der Verschränkung der Innenräume mit dem ummauerten Hofgarten, der voller Bezüge zu historischen Hofhäusern und persischen Gärten steckt. Die „Tosan Tajhiz Fabrik“ (2016) und das „Juan Apartment“ (2015) beeindruckten hingegen im Inneren mit dem Spiel der Öffnungen, wenn sich Räume immer wieder in überraschende Richtungen öffnen und Licht aus unerwarteten Richtungen, zum Beispiel immer wieder von oben ins Gebäude fällt. Die Öffnung nach oben ist ein deutlicher Verweis auf die traditionelle persische Architektur.

Das ungewöhnlichste Projekt von L.E.D ist auch ihr kleinstes: das „2000-Dollar-Restaurant“ in Iranshar im Südosten Irans. Dort trafen die Architekten 2014 auf einen jungen Stadtangestellten, der seinen Bürojob aufgeben und lieber ein Restaurant aufmachen wollte, aber kein Geld hatte. Es war fast wie eine Wette: Die Architekten setzten sich mit ihm hin und entwarfen einen Plan. Sie fanden einen günstigen Schuppen an einer Hauptstraße, nur 24 Quadratmeter, aber die in schlechtem Zustand. Einen Großteil der Arbeit konnte der „Bauherr“ mit Hilfe von Freunden und Familie selbst erledigen. Er schickte Fotos nach Teheran und L.E.D schickten ihr Vorschläge als einfache Skizzen und Handlungsanweisungen zurück. Letztlich kostete das „Chasht“ knapp 2.000 Dollar. Eine bescheidene, günstige und extrem präzise Architektur als Start in ein neues Leben.

www.arch-led.com



Die Wohnungen im Juan Apartmenthaus (2015) sind so ineinander gesteckt, dass sie immer von mehreren Seiten belichtet werden.
Fotos: Shahab Mirzaean

TRADITIONELL EXPERIMENTELL

HABIBEH MADJDABADI, TEHERAN

GEGRÜNDET: 2002

PARTNER: HABIBEH MADJDABADI (1977)



Derzeit im Bau: das „House of Approximation“ lebt von einer Fassade aus 2.000 handgefertigten Holzstücken. Sie stecken auf einer Metallkonstruktion, die Teile vor den Balkonen können hoch- und runtergefahren werden. Das Grün der Fassade soll den Teheraner Stadtvögeln neue Brutplätze bieten, die durch die dichte Bebauung verloren gingen. *Fotos und Visualisierungen: Habibeh Madjdabadi*

Habibeh Madjadabadi pendelt mit einem kleinen, wendigen Team zwischen Kunst und Architektur. Bekannt wurde sie national und international vor allem mit dem „Haus der 40 Knoten“, bei dem sie die traditionelle Herstellungsweise persischer Teppiche in die Architektur übersetzt hat: In der Weberei liest ein Vorarbeiter dem Teppichknüpfer die Instruktionen laut vor, die dieser Knoten für Knoten ausführt. Entsprechend wurden beim „Haus der 40 Knoten“ alle Zeichnungen als Text geschrieben und auf der Baustelle laut vorgelesen. So montierten ungelernete Arbeiter die gelochten Steine in unterschiedlichen Abständen auf Eisenstangen, es entstand eine handgemachte, unregelmäßige Fassade mit Feldern von unterschiedlicher Lichtdurchlässigkeit. Handarbeit eben. Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Madjadabadi nun bei der Holzfassaden des „House of Approximation“. Auf die Frage, ob sie in diesen Experimenten eine „iranische Architektur“ sucht, hat sie dem Me'mar Magazin im November 2017 eine ausführliche Antwort gegeben:

Diese und nächste Seite: Das „Haus der 40 Knoten“ lebt ebenfalls von der Unregelmäßigkeit einer handgefertigten Fassade. Fotos: Habibeh Madjadabadi



„Es ist mir nicht wichtig, ob meine Arbeit Ergebnisse produziert, die später das Adjektiv ‚iranisch‘ bekommen können. Natürlich ähneln einige Fragen, die mich mit meiner Architektur beschäftigen, jenen, mit denen sich iranische Architekten früher schon beschäftigt haben. Man könnte wohl sagen, dass die Idee, der starken Sonneneinstrahlung mit einem differenzierten Backstein-Gitter zu begegnen wie beim ‚Haus der 40 Knoten‘, mit Ideen verwandt ist, die beim Bau der Zitadelle von Shiraz oder der Freitagsmoschee in Qazvin eine Rolle gespielt haben.“

Wenn wir Architekten grundlegende, kreative Lösungen für bestimmte Rahmenbedingungen in Iran entwickeln, dann arbeiten wir gleichzeitig traditionsbewusst und innovativ. Denn wir müssen immer auch die Bedingungen unserer eigenen Zeit beachten. Eine aktuelle Bedingung für die Architektur in Iran ist zum Beispiel, dass vieles in Handarbeit gemacht wird, weil das billiger ist. Die richtige Schlussfolgerung für mich aus dieser Tatsache ist, Handarbeit von Anfang an in meine Konzepte einzubauen: Beim „House of Approximation“ bauen wir eine Fassade aus etwa 2.000 Holzstücken. Mit einer teuren Maschine hätten wir sie alle exakt gleich machen können. Stattdessen überlasse ich das Zuschneiden innerhalb bestimmter Grenzen den Arbeitern. So wird jedes Stück eine kleine, handgefertigte Skulptur, und die Fassade zu einer Installation mit vielen Autoren. Ein Teil der Seele jedes Arbeiters wird zum Teil des Hauses. Die Ziegelfassade am „House of 40 Knots“ folgt einer ähnlichen Idee.

Es steckt aber noch eine weitere Idee im „House of Approximation“, die ein übergeordnetes Problem in Teheran anspricht: Die Fassade und das Dach sollen Möglichkeiten für Vögel bieten, hier ebenfalls zu wohnen. Früher war Teheran voller Gärten und grüner Plätze, aber viele dieser Orte sind heute dicht bebaut. Ich möchte, dass die Vögel, die ein untrennbarer Teil der Persischen Gärten waren, auch im heutigen Teheran ein Zuhause finden.“

(Die zitierte Passage stammt aus einem Interview mit Kamran Nadir, veröffentlicht im Me'mar Magazine 105, November 2017. Die gekürzte, übersetzte Fassung hier mit freundlicher Genehmigung des Autors und der Architektin.)

www.habibehmadjadabadi.com





Meygoon Apartmenthaus, 2018. Fotos: Parham Taghioff



THE NEW COOL

NEW WAVE ARCHITECTURE, TEHERAN

GEGRÜNDET: 2006

PARTNER: LIDA ALMASSIAN, SHAHI HEIDARI

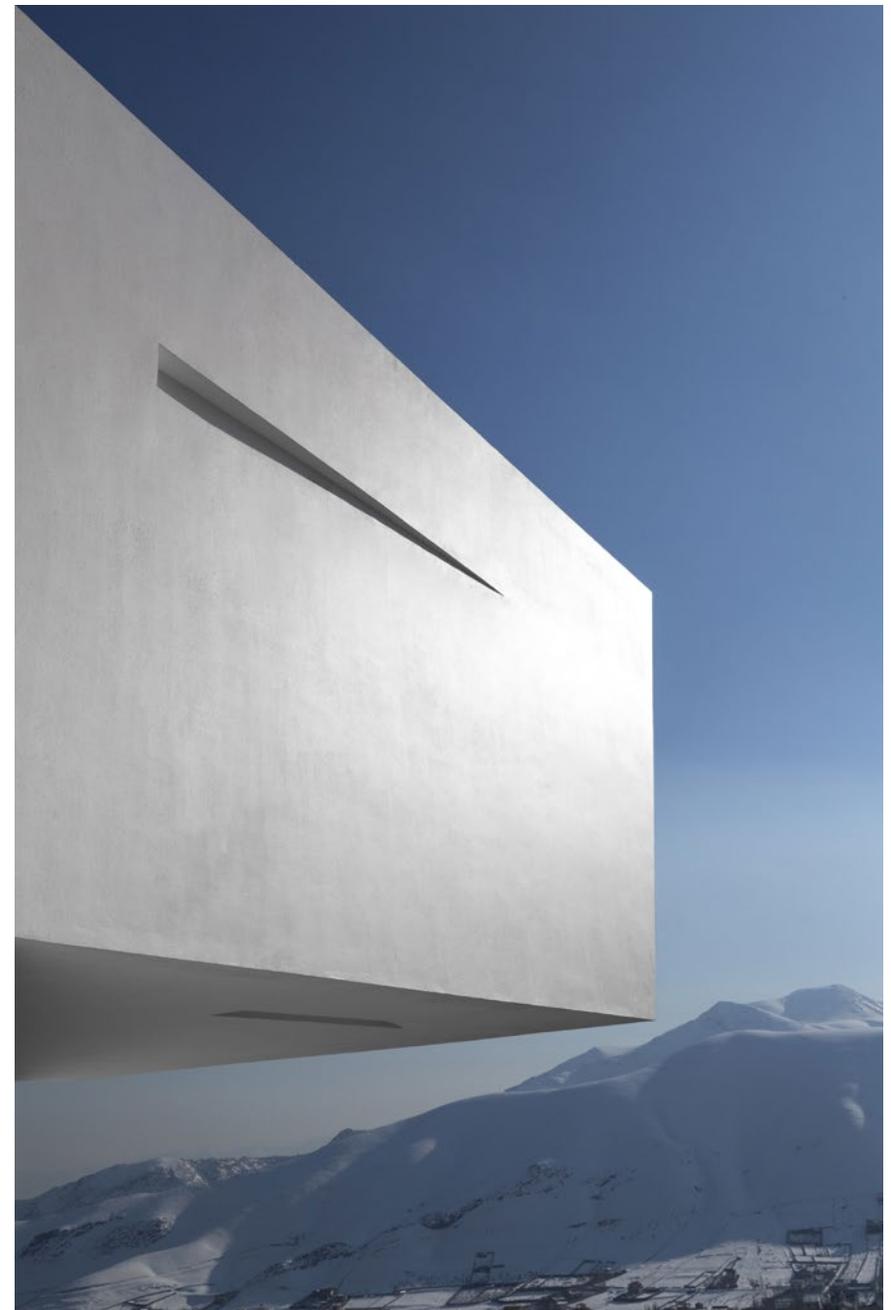


Das Moshar House (2016) war für New Wave Architecture ein Durchbruch in Sachen internationaler Aufmerksamkeit. Die drei versetzt getürmten Räume waren überall im Internet zu sehen. Fotos: Parham Taghioff

Irgendwann 2016 war das „Moshar House“ plötzlich überall im Internet. Die Fotos von den drei versetzt übereinander gestapelten, weißen Boxen an einem Steilhang im Norden Teherans, wo die Hauptstadt

gegen das Elburs-Gebirge brandet, sind wohl auch genau das, was das Internet unter cooler Architektur versteht. Dabei haben New Wave seit 2006 schon größere und auch spektakulärere Projekte gebaut, allerdings vielleicht kein so fotogenes. Das Büro von Lida Almassian und Shahi Heidari ist nicht mehr ganz „jung“, gehört aber auch nicht mehr zur Generation von Reza Ghaneei oder Bahram Shirdel. Ihr Büro wuchs in kurzer Zeit auf 150 Mitarbeiter gewachsen, die aktuell zehn Projekte bearbeiten. NWA gehört damit zu den großen Büros. Sie stehen für eine, wie sie sagen, „globale Sprache“ in der Architektur, für eine anspruchsvolle und distinguierte Ästhetik, für innovative und herausfordernde Konstruktionen. Ähnlich wie Fluid Motion Architects führen sie vor, was in Irans Architektur und Bauwirtschaft aktuell möglich ist: Pars Hospital of Rasht (2016), Three Views A House (2016), Meygoon Residential Complex (2018), Library and Restaurant for the University of Sistan and Baluchestan (2012).

www.newwavearchitecture.com





Pars Hospital of Rasht (2016) von New Wave. Foto: Parham Taghioff



Alireza Taghaboni, 2018.
Foto: Next Office

„ES GIBT EINE GROSSE SEHNSUCHT NACH NEUEM“

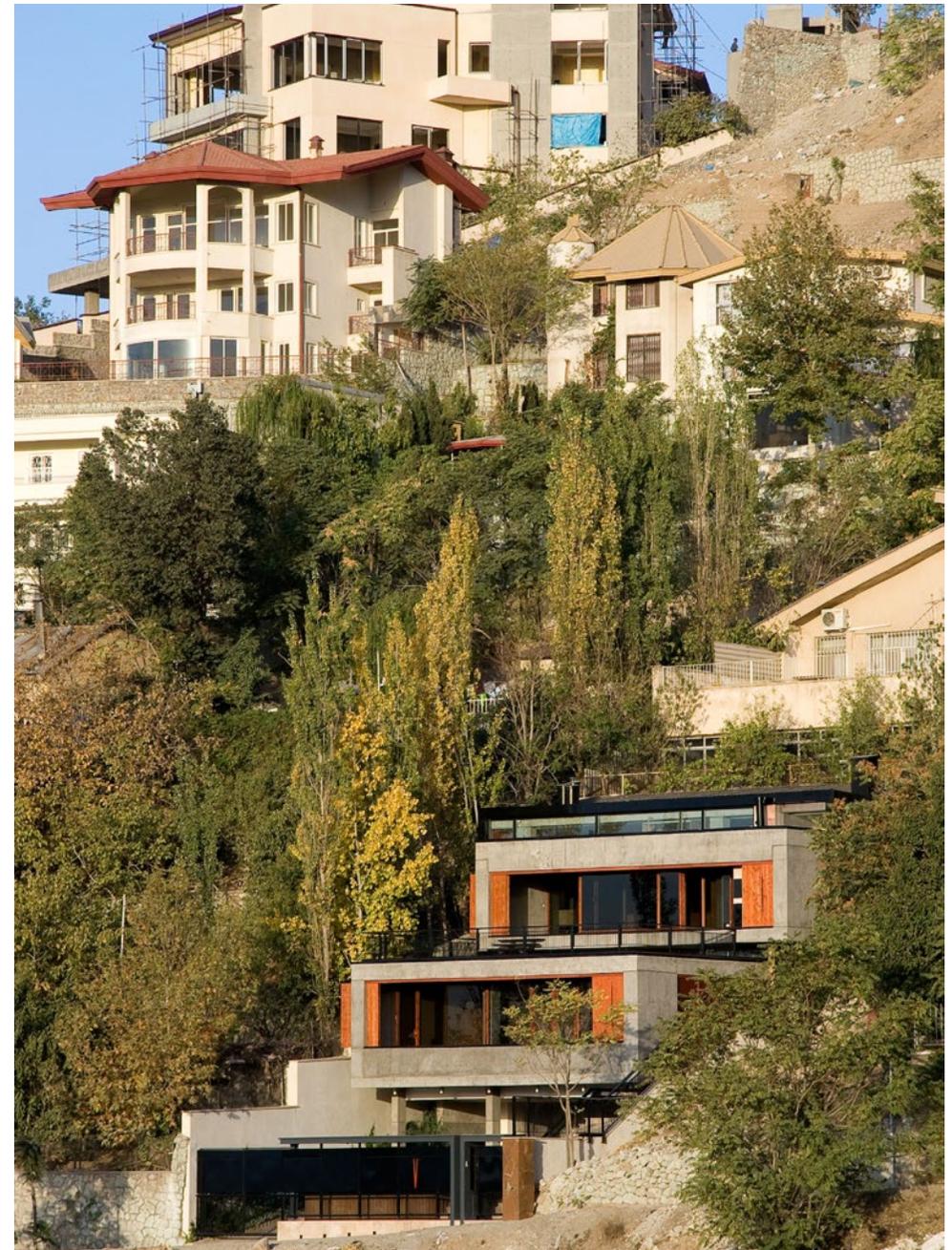
NEXT OFFICE, TEHERAN

GEGRÜNDET: 2009

PARTNER: ALIREZA TAGHABONI (1977)

Im Juli 2018 erhielt Alireza Taghaboni von der Royal Academy in London den Dorfman Award als das weltweit vielversprechendste Talent in der Architektur. Nicht nur er hat das als große Ehre und Anerkennung empfunden, der Preis erhebt Taghaboni fast zum Repräsentanten der jungen Wilden in Irans Architektur. Nun könnte man einwenden, dass es Jüngere und Wildere in Teheran gibt. Denn Next Office zählt schon länger zu den bekannten Büros, auch wenn bislang recht wenig gebaut wurde – und was gebaut wurde, waren fast ausschließlich private Wohnhäuser: „Villa for A Friend“, „Villa for an Older Brother“, „Villa for an Actor“. Aber das, was Next Office baut, ist immer konzeptionell gut durchdacht und hinterfragt historische Typologien und Bauweisen radikal. So wie mit dem „Sharifi-ha House“ (2013), dessen aus der Fassade rotierbare Räume zunächst als Gimmick erscheinen müssen, dann aber eine überraschende Tiefenwirkung entfalten. Diese Fassade ist eine seriöse Auseinandersetzung mit den Sommer- und Winterräumen persischer Häuser – und natürlich ein Experiment, was in Teheran machbar ist. Oder das „Safadasht Dual House“ (2016), in dem zwei Generationen einer Familie in sehr unterschiedlichen Haushälften leben: ein traditioneller, nach innen gerichteter Haustyp (aus schwerem Backstein) und ein moderner, offener Typ (viel Stahl und Glas). Die Haushälften sind komplex verflochten und verbunden, wie das eben so ist mit der Moderne, der Tradition und den Generationen. Ja, das ist schon sehr dick aufgetragen, aber die Architektur kann bei aller Symbolik doch eine recht hohe Aufenthaltsqualität nachweisen. Kein Zweifel, die Arbeiten von Next Office haben Substanz und nehmen mit einer Prise Humor die iranische Geschichte ebenso aufs Korn wie die iranische Gegenwart. Grund genug, Herrn Taghaboni als Sprachrohr „seiner“ Generation in Anspruch zu nehmen (was er natürlich sofort zurückweist, er könne nur für sich sprechen, Dorfman Award hin oder her). Es ist ein ausgesprochen angenehmes, heiteres Gespräch.

Die treppenartige „Villa for a Friend“ war 2009 eines der ersten Projekte von Next Office. Fotos: Next Office





Das Sharifi-ha House in Teheran (2013) mit seinen drehbaren Sommer-Winter-Räumen war ein Versuch, was in Iran baubar ist. Fotos: Parham Taghioff

Herr Taghaboni, wie erklären Sie sich das Aufkommen dieser neuen, jungen Architektengeneration in Iran?

Das hat viele Gründe. Iran ist heute ein sehr junges Land, etwa 50 Prozent der Iraner sind unter 30 Jahren alt. Dann ist Iran immer noch ein wohlhabendes Land, denn trotz der langen Jahre der Isolation hatten wir immer das Öl-Geld. Iran hat drittens eine sehr reiche und lange Geschichte, auf die wir sehr stolz sind. Nimmt man diese Gründe zusammen ergibt sich eine ziemlich einmalige Situation – und das hat eine junge Generation von Architekten entstehen lassen, die nach einer eigenen, neuen Sprache sucht und diese sowohl mit den alten, überlieferten Traditionen der persischen Baukunst als auch mit der zeitgenössischen, globalen Architektur verbinden möchte. Es gibt eine große Sehnsucht nach etwas Neuem.

Würden Sie sagen, dass die neue Architektur einen gesamtgesellschaftlichen Aufbruch repräsentiert?

Ich denke, dass die jungen Architekten repräsentativ sind für die Schicht, aus der sie selbst überwiegend stammen: das ist die junge, gebildete, politisch interessiert und informierte Mittelschicht Irans.

Die meisten der jungen Büros sitzen in Teheran, viele der Architekten sind dort geboren. Ist diese Generation vor allem ein urbanes Phänomen?

Auf jeden Fall. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land im Iran sind immens. 75 Prozent der Bevölkerung lebt in Städten, in Teheran wohnen mit 15 Millionen Einwohnern fast 20 Prozent aller Iraner. Es gibt aber auch einige sehr gute junge Büros in Isfahan, Schiras, Yazd oder Maschhad.

Wie sind die Verbindungen untereinander? Wo und wie treffen Sie sich mit Kollegen?

Ich würde sagen, der Kern besteht aus vielleicht 15 bis 20 jungen Büros, die sich kennen und treffen und austauschen. Vor einigen Jahren haben wir in Teheran mit Freunden das Center for Contemporary Architecture gegründet. Wir bieten verschiedene kleinen Klassen an, das sind etwa achtmonatige Kurse als private Institution. Es ist immer noch eine sehr junge Einrichtung, sehr experimentell.

Hatten Sie das Gefühl, dass es eine solche alternative Institution braucht? Gibt es nicht bereits genug etablierte Universitäten?

Doch, natürlich, es gibt ungefähr 100 Universitäten, an denen man Architektur studieren kann. Das ist auch ein Grund, dass es so viele Architekten gibt. Aber viele davon sind genau das: alte, etablierte Institutionen, an denen junge Architekten nur sehr selten unterrichten. Es sind staatliche Einrichtungen, die einen etwas veralteten, ideologischen Blick auf die Architektur haben und die Iranisch-Islamische Architektur der Revolutionszeit hochhalten. Wir dachten, es wäre gut, dieses Angebot mit etwas Neuem, Unabhängigen zu ergänzen. Etwas, das unbefangen ist und sich ohne große

Altlasten und Hindernisse schnell bewegen kann.

Wie groß ist die Bedeutung dieser jungen Generation in Iran selbst? Wenn man die Projekte anschaut, sind sie oft kluge, mutige, vielleicht wegweisende Projekte, aber eben zumeist auch eher kleine Projekte für private Bauherrn. Es gibt nur sehr selten Projekte im größeren Maßstab wie etwa die Tabiat Pedestrian Bridge oder das Pardis Mellat Kino.

Richtig. Offizielle Stellen sind an dieser Art von Architektur immer noch nicht sehr interessiert. Die beiden Beispiele sind möglich gewesen, weil dort bestimmte Personen an administrativen Stellen mutige Entscheidungen getroffen haben. Deswegen waren diese Projekte möglich und viele andere nicht. Dort wurde explizit nach junger, zeitgenössischer Architektur gesucht.

Die beiden genannten Beispiele, die Tabiat-Brücke und das Kino, sind beide sehr populär, werden von vielen Menschen besucht und benutzt. Man kann sagen: sie sind erfolgreich. Hat es dieser Mainstream-Erfolg auch für alle anderen leichter gemacht, in Teheran und in Iran mutige junge Architektur zu realisieren?

Oh. (zögert) Ich ... kann ... wirklich ... leider ... nicht ... Ja sagen. (lacht). Leider nein. Es waren, wie gesagt, große Ausnahmen, die durch bestimmte Konstellationen möglich waren. Die Regierungsbeamten wechseln alle vier Jahre und dann sind diese Möglichkeiten wieder verschwunden. Nein, ich sehe keinen grundlegenden Wandel bei großen, offiziellen Aufträgen. Diese Projekte sind eher wie ... Sterne in der Dunkelheit, wissen Sie. Es bleibt schwierig.

Wie sind also die Zukunftsaussichten dieser jungen Generation?

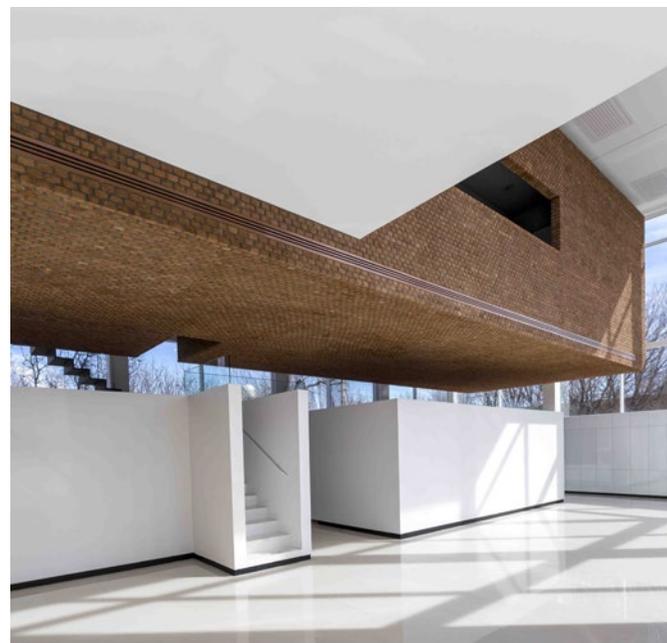
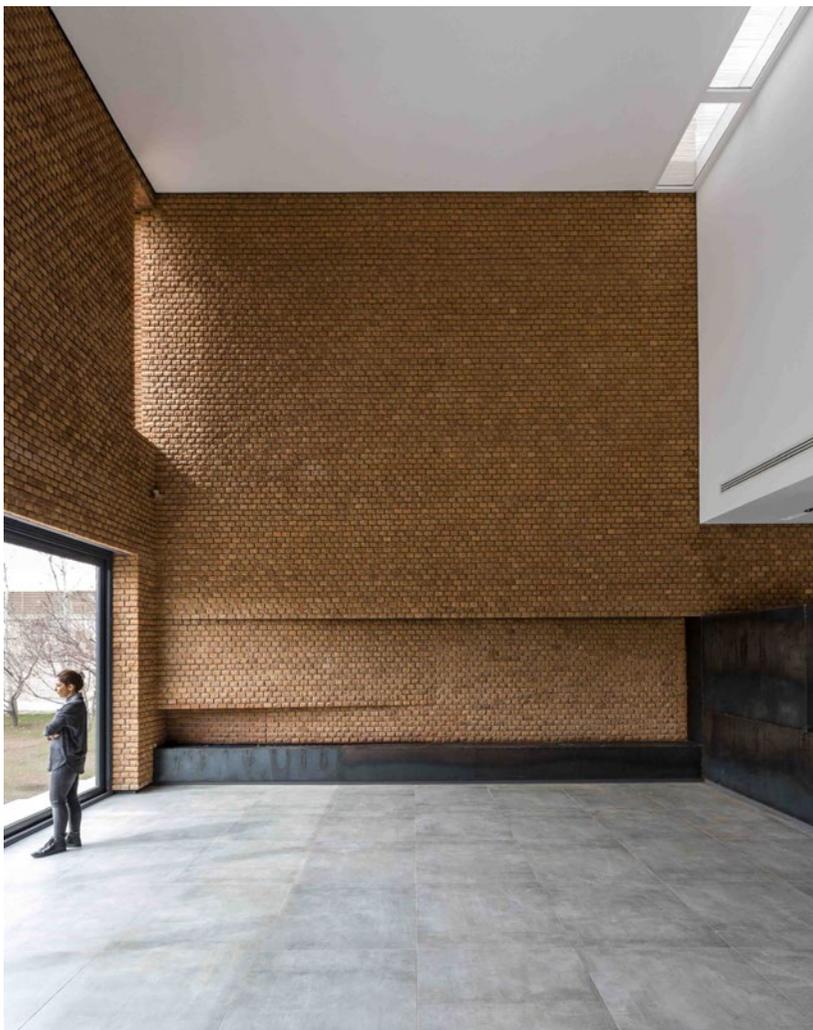
Das ist aktuell sehr schwer zu sagen. Nach dem Atomdeal mit dem Westen sah es für ein, zwei Jahre gut aus, es gab große Hoffnung. Aber zurzeit wird es wieder schwerer, wir haben eine enorme Inflation, der Wirtschaft geht es schlechter, die Sanktionen wurden wieder verschärft. Der Pessimist in mir sagt, es wird dunkel. Einige meiner Kollegen sprechen über Emigration, sie glauben nicht, dass es noch einmal besser wird. Es ist wie eine Depression, es liegt überall in der Luft.



Die „Villa for an Older Brother“ von Next Office, 2017. Fotos: Majid Jahangiri

Aber da ist auch ein Optimist in mir. Ich lebe seit meiner Geburt in Iran und kenne solche Turbulenzen und Einschränkungen schon mein ganzes Leben. Der Optimist denkt: Wir sind daran gewöhnt. Wir können damit umgehen. Wir können die Turbulenzen um uns herum produktiv machen. Als Architekt habe ich immer schon mit den Ambivalenzen und Widersprüchen der Gegenwartskultur in Iran gearbeitet und versucht, sie in etwas Neues und Aufregendes zu verwandeln. Ich denke, wir sollten voller Hoffnung bleiben.

www.nextoffice.ir



Generationenkonflikt: Im „Safadash Dual“ (2016) wohnen drei Generationen einer Familie. Die Großeltern im Backsteinbau, ein traditionelles Hofhaus, das sich nach innen öffnet. Die junge Familie wohnt im modernen Glashaus nebenan, sehr transparent, sehr offen, aber mit einem verschlossenen Kern im Inneren. Beide Häuser durchdringen und verknüpfen sich miteinander, so wie die alten traditionellen Werte die junge Generation noch immer beeinflussen. Ist Ihnen zu bemüht, zu symbolisch? Hat aber tolle Innenräume!
Fotos: Parham Taghioff





Yasaman Esmaili, 2018. Foto: Studio Chahar

Nächste Seite: Als Studentin an der University of Washington beteiligte sich Esmaili am Entwurf und Bau der Goharkhatoon Girls School in Mazar-i-Sharif, Afghanistan (2014). Fotos: Nic Lehoux, Sahar/Farkhonda Rajaby

„ICH FOLGE DEN FÜNF GRUNDPRINZIPIEN IRANISCHER ARCHITEKTUR“

STUDIO CHAHAR, TEHERAN / SEATTLE

GEGRÜNDET: 2017

PARTNER: YASAMAN ESMAILI (1985)

Genau genommen ist Studio Chahar kein Büro, sondern eine Frau: Yasaman Esmaili, geboren in Teheran, Jahrgang 1985. Sie studierte Architektur in Teheran, bevor sie 2008 mit einer Fellowship für den Master erst nach Arizona, dann nach Washington ging. An der Universität von Washington beteiligte sie sich am Bau einer Mädchenschule in Mazar-i-Sharif, Afghanistan. In diesem Team lernte sie die Architektin Mariam Kamara aus Niger kennen, mit der sie anschließend erst einen Wohnungsbau, dann das Kulturzentrum „Hikma“ in Niger realisierte, für das sie 2018 bei den Global Holcim Awards for Sustainable Construction mit der Silbermedaille ausgezeichnet wurde. Einen physischen Ort ihres Büros, nein, den gäbe es nicht, erzählt sie fröhlich, dafür ist sie zu viel unterwegs. Sie pendelt zwischen Washington und Teheran, zwischen zwei Ländern, die sich so spinnefeind gegenüberstehen wie derzeit kaum zwei andere auf der Welt.



Frau Esmaili, Sie leben in Teheran und Washington, ihre Projekte stehen in Afghanistan und im Niger. Wenn es nach den Stempeln in ihrem Pass geht, ich würde eher auf Diplomatin oder Krisenintervention tippen, als auf Architektin.

Das wäre auch nicht ganz falsch. Acht Jahre lang gab es strenge Auflagen für mein Visum, in den letzten zwei Jahren hatte es sich gerade etwas gebessert. Mal schauen wie es weitergeht. Dabei bin ich keinem Plan gefolgt, sondern habe alle Chancen genutzt, überall dort zu bauen, wo ich mich sinnvoll beteiligen konnte.

Wie schwierig ist dieses Pendeln ausgerechnet zwischen den USA und Iran?

Ich sage mal so: Mein Pendeln zwischen zwei sehr unterschiedlichen Welten hat mir in Bezug auf die Beschränktheit der jeweiligen nationalen Sichtweise die Augen ge-

öffnet und gezeigt, wie wichtig Kooperation und grenzüberschreitende Kommunikation ist. Als „Studio Chahar“ ist es mein Ziel, diesen kulturellen Austausch in Architektur zu übertragen. Ich glaube, dass Design und Kunst erheblich dazu beitragen können, die Missverständnisse zwischen den Ländern und Kulturen zu bewegen.

Sehen Sie sich als „iranische“ Architektin?

Ja. Ich glaube, meine Auffassung von „gutem Design“ ist tief in den Grundprinzipien der iranischen Architektur verwurzelt. Mich begeistert die Zeitlosigkeit vieler historischer Gebäude und Plätze in Iran. Die besten Beispiele legen es nicht auf Form an, sondern ermöglichen den Nutzern phänomenologische Erfahrungen eines Ortes; Etwas, das über das physische Objekt hinausgeht und ihm eine höhere Bedeutung zuweist — und das ganz ohne aufdringliche Gesten.

Der iranische Architekturhistoriker Mohammad Karim Pirnia (1923-1998) hat fünf Prinzipien der historischen Architektur in Iran definiert: sie erreicht mehr mit weniger,



Zusammen mit Mariam Kamera und united4design entwarf Esmaili das Mehrfamilienhaus „Niamey 2000“ in Niamey, Niger (2015). Fotos: Torsten Seidel



sie ist für die Menschen gestaltet, oft mit einem starken Fokus nach innen, sie sucht nach spezifischen, innovativen Lösungen und konzentriert sich dabei auf die Besonderheiten des jeweiligen Ortes und Projektes. Ich glaube an diese Prinzipien, auch in der zeitgenössischen Architektur. Sie helfen mir, die richtigen Entscheidungen zu treffen, um eine ressourcenschonende, verantwortungsbewusste, interaktive und flexible Architektur zu schaffen, die sich an die lokale Kultur anpasst und sich im besten Fall mit ihr verändert, anstatt einfach nur meine persönliche Sicht der Dinge in Beton zu gießen.

Es scheint, dass in Iran gerade eine neue Generation junger Architekten sichtbar wird. Sehen Sie das auch so und wenn ja, was unterscheidet diese Generation von denen davor?

Ja, ich sehe auch all die jungen, erfolgreichen Büros im ganzen Land. Ich denke, was sich in jüngster Zeit vor allem geändert hat, ist, dass wir iranische Architekten gelernt haben, uns selbstbewusst zu präsentieren und über unsere Arbeit zu sprechen. So sind die internationalen Medien aufmerksam geworden. Als ich aufwuchs, war ich immer schon von großartiger Architektur umgeben, aber niemand hat jemals über deren Designer gesprochen. Es gibt in unserer Kultur eine große Bescheidenheit. Wir sprechen nicht gerne über unsere eigenen Erfolge und Leistungen. Jetzt lernen wir, dass wir uns zeigen müssen, um am internationalen Diskurs teilzuhaben. Die neuen

Büros können das. Und Sie haben die nötigen technischen Fähigkeiten und sprachlichen Kenntnisse.

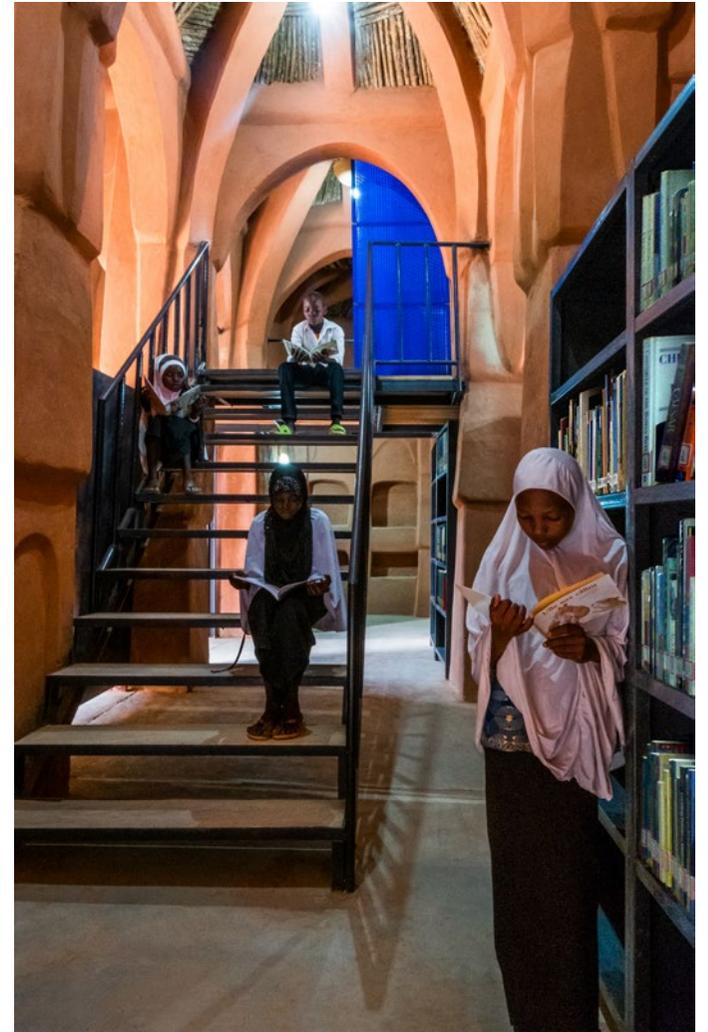
Nach dem Atomabkommen 2016 waren die Aussichten für einen politischen und ökonomischen Aufschwung in Iran sehr gut. Nun scheint es, dass die aktuellen Sanktionen gegen Iran eher noch schärfer werden. Wie wird das die Bauindustrie und die junge Architektur treffen?

Natürlich, die Sanktionen werden das Leben aller Menschen in Iran grausam treffen. Ich halte diese Sanktionen für überhaupt kein nützliches Werkzeug, um politische Lösungen zu finden. Die Architektur lässt sich davon nicht trennen. Viele mutige Projekte werden unter diesen Rahmenbedingungen nicht möglich sein.

www.studiochahar.com



Mit Kamara und der Dorfgemeinschaft entwickelte Esmaili dann das Projekt „Hikma“ (2018) in Dandaji, Niger: ein kulturell-religiöses Dorfzentrum mit Moschee, Veranstaltungsräumen und einer Bibliothek. Das Projekt gewann 2018 die Silbermedaille der Global Holcim Awards. Fotos diese und nächste Seite: James Wang.



Das RONG Center auf der Insel Hormoz (2017) ist ein seltsames Gemisch: in den runden Pavillons finden sich eine Touristen-Information mit Fahrradverleih und ein kleines Cafe. Dazwischen streckt sich eine öffentliche Tribüne mit Aussicht aufs Meer, ein beliebter Treffpunkt. Fotos: ZAV



SOZIALE, POLITISCH EN- GAGIERTE ARCHITEKTUR

ZAV ARCHITECTS, TEHERAN

GEGRÜNDET: 2005

PARTNER: MOHAMADREZA GHODOUSI (1976), FATI REZAIIE UND GOLNAZ BAHRAMI



Mit dem Waisenhaus für Mädchen (2015) konnten ZAV den internationalen House Award der Architectural Review gewinnen. Die auffälligen gelben Plastikplanen schützen die Mädchen auf den Balkonen vor fremden Blicken, lassen sich aber auch jederzeit abnehmen. *Fotos: Tahmine Monzavi, Soroush Majidi*



Ein vierstöckiges Wohnhaus in Teheran wurde zum Veranstaltungszentrum umgebaut. Die Räume wurden mit großen Einschnitten neu verbunden, fast alles wurde wiederverwendet, als neue Element ausschließlich gebrauchte Bauteile verwendet. Das offene Erdgeschoss ist ein öffentlicher Raum, der zur Straße und zum Hof offen ist. In den Obergeschossen liegt das Farsh Filmstudio mit Bar, Vorführraum und einem Open-Air-Kino auf der Dachterrasse. *Fotos diese und nächste Seite: Behnam Sedighi, Soroush Majidi*

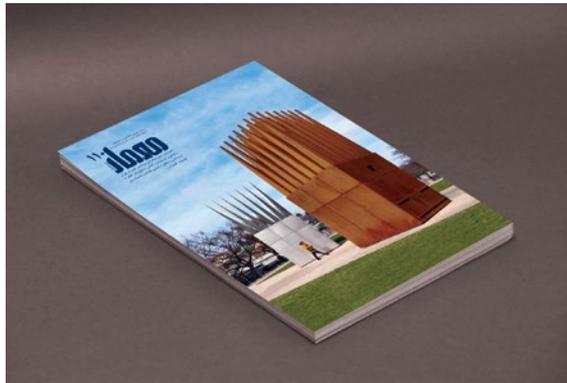
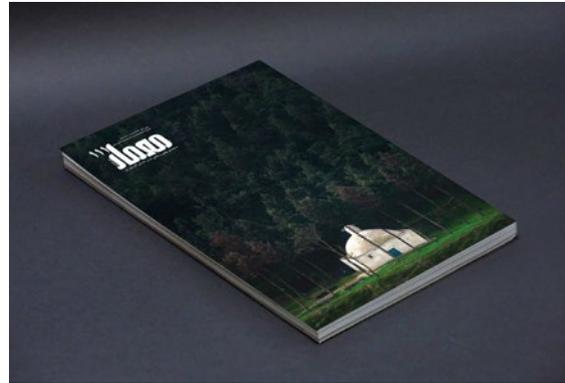


Als losen Zusammenschluss gab es ZAV Architekten schon ein paar Jahre früher, die offizielle Bürogründung erfolgte im August 2005. Von den zwei „Gründungsvätern“ ist Mohamadreza Ghodousi geblieben, seine Partner sind heute zwei Frauen: Fati Rezaiee und Golnaz Bahrami. Nationale Aufmerksamkeit bekamen ZAV schon mit frühen Arbeiten, aber erst mit dem „House Award“ der Architectural Review 2018 an das Waisenhaus für Mädchen in Khansar ist das Büro auch ins internationale Rampenlicht getreten. Die meisten ihrer Projekte zeichnen sich durch eine selbstbewusste sozialpolitische Haltung und Tiefe aus. Zum Beispiel die Hybrid-Architektur einer öffentlichen Tribüne-mit-Kulturzentrum-und-Touristeninfo auf der Insel Hormus (2017) oder der Umbau eines Wohnhauses für ein Filmstudio in Teheran (2016), bei dem das ursprüngliche Gebäude so wenig wie möglich verändert und nur mit gebrauchten

Bauteilen wie Stahltreppen, Türen oder Fenstern ergänzt wurde – was zu wunderbar detailreichen und mehrdeutigen Räumen geführt hat. Alle drei Projekte zeichnen sich durch eine extrem vielschichtige Architektur aus, die mit wenigen, aber präzisen Setzungen ihren Nutzern eine Vielzahl von Möglichkeiten öffnet.

www.zavarchitects.com

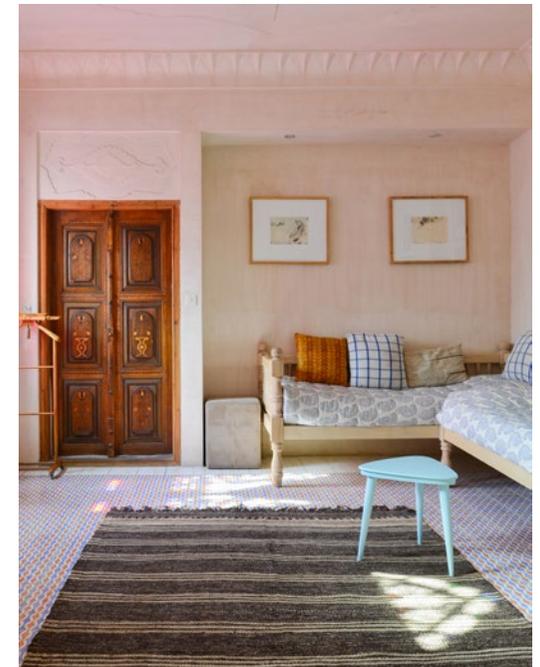




ME'MAR MAGAZINE

Me'mar wurde 1988 von Soheila Beski ins Leben gerufen, seit 2004 erscheint es alle zwei Monate. Seitdem ist es zum Leitmedium des Architekturdiskurs im Iran und zur Plattform für den internationalen Austausch geworden. Inhaltlich widmet es sich mit Projektvorstellungen und theoretischen Texten sowohl der aktuellen iranischen Architektur als auch der Architekturgeschichte der Region. Dabei geht es z.B. auch um Fragen des Denkmalschutzes oder der Gentrifizierung im Iran, um den Einfluss armenischer Architekten auf die Entwicklung moderner Architektur im Iran – oder um John Hejduk. Außerdem werden ausgesuchte Texte des internationalen Diskurs in Farsi übersetzt, darunter Texte von Charles Jencks, Stefano Boeri oder Patrik Schumacher. Diese Offenheit macht Me'mar zu Irans derzeit wichtigster Architekturzeitschrift. Seit 2001 verleiht die Redaktion den jährlichen Me'mar Award für zeitgenössische Architektur im Iran, Jurymitglieder waren in der Vergangenheit Francisco Mangado, Nader Tehrani und Mohsen Mostafavi.

www.memarmagazine.com/en/



BEHIND CLOSED CURTAINS. INTERIOR DESIGN IN IRAN

VON FLORIAN HEILMEYER

Das Buch erinnert zunächst an „Freunde von Freunden“: Schöne und schlaue Menschen öffnen die Türen zu ihren perfekt eingerichteten Erst-, Zweit- oder Gästewohnungen und erzählen ein wenig zu deren Geschichte, die natürlich auch immer die eigene Geschichte

spiegelt. Einige der 16 Häuser, die die Autorin Lena Späth mit dem iranischen Fotografen Hamed Farhangi besucht hat, kann man mieten, was den kommerziellen Touch des Buchs verstärkt. Nein, dies ist keine repräsentative Untersuchung der Lebensumstände im heutigen Iran: Späth besucht ausschließlich Mitglieder der creative

class – Maler, Designer, Unternehmer und Architekten, viele haben länger in Europa oder den USA gelebt, ihre oft jahrhundertealten Häuser sind makellos renoviert.

Man will das Buch schon als etwas zu glatt beiseite legen, aber dann liest sich doch noch eine der leichten Kurzge-

schichten zu den Häusern durch, und möchte doch noch etwas mehr darüber wissen, wie viele dieser Häuser auf Privatinitiative vor dem Abriss bewahrt wurden. Späth hat außerdem ein sehr gutes Auge für Details und erzählt in kurzen Infoboxen ganz nebenbei die Geschichte einer Deckenleuchte oder eines bestimmten Stuhls, weist ganz

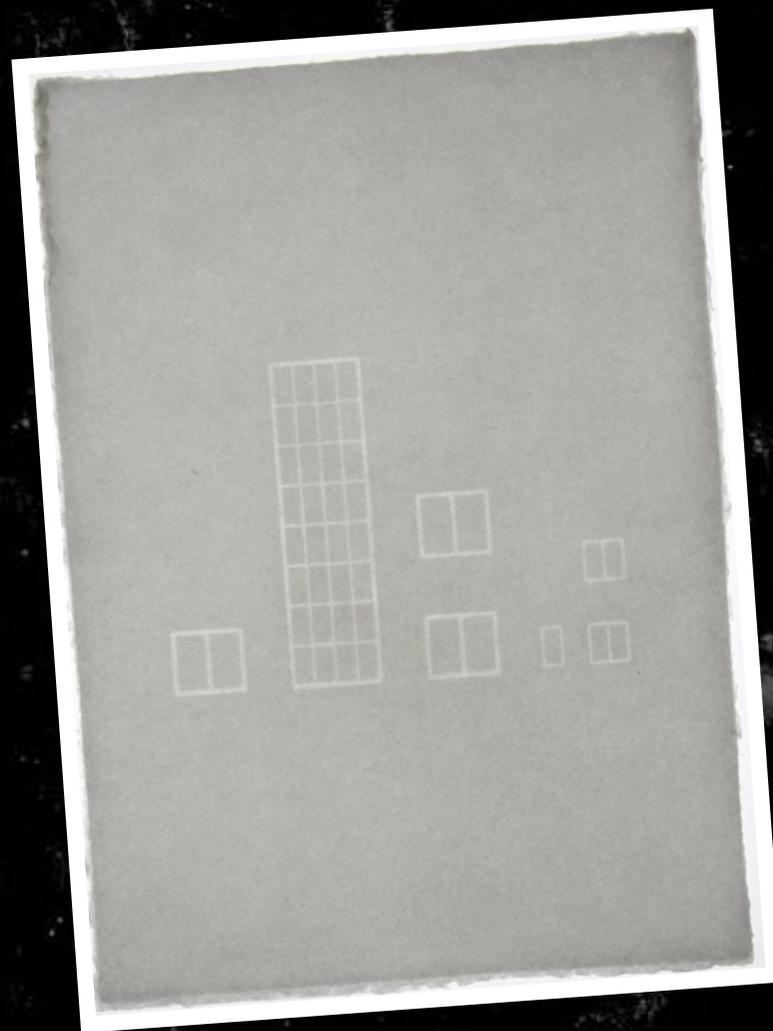


knapp auf den Stil einer bestimmten Malerei hin oder auf die Muster des Teppichs, erzählt von der Kulturgeschichte des Backgammon, der Stiftbox oder wie der Papiertuchspender aus den USA in den Iran kam. So ergibt sich eine insgesamt ausgesprochen kurzweilige Mischung aus auf Hochglanz polierter Design-Zeitschrift und einem

kulturgeschichtlichen Lerneffekt; fast möchte man dem Buch subversive Motive unterstellen. In jedem Fall aber ein eben doch nicht so oberflächliches Buch, wie es auf den ersten, oberflächlichen Blick erscheinen mag.

Lena Späth:
Behind Closed Curtains
 272 × 214 mm, 304 Seiten, Hardcover
 Englisch, Mai 2017, Eigenverlag, ISBN
 978-8461797790
 49,90 Euro

www.lenaspath.com



MEISTERHAUS HANDGESCHÖPFT

Vergangene Woche erst wurde das frisch sanierte Meisterhaus Kandinsky-Klee in Dessau wiedereröffnet. Die Wüstenrot Stiftung hat dort unter anderem eine akribische Untersuchung der bauzeitlichen Wandfarben ermöglicht, die dank der restauratorischen Arbeit des Atelier Schöne nun wieder leuchten. Während sich das Haus nun als begehbares, farbenfrohes Gemälde präsentiert, hat sich der Leipziger Künstler Hansjörg Schneider mit seiner Fassade beschäftigt. Bei der signierten und nummerierten Edition mit dem Titel „Meisterhaus Kandinsky / Klee“ handelt es sich um Wasserzeichen in handgeschöpftem Bütten. // *fm*